

# Notizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Peter Rinderknecht

**A**nfang Dezember: Tagung der Gerontologischen Gesellschaft in Basel. Beim Thema «Betagengerechtes Bauen» berichtet der beim Zuger Baudepartement tätige Planer Gilles Morf, wieviel es brauchte, um die Behörden aller elf Gemeinden von den notwendigen Richtlinien in ihrer Bauordnung zu überzeugen. Am einfachsten war es bei der Regierung selber: Im Rathaus war das Eis gebrochen, weil eine Telefonistin im Rollstuhl beschäftigt wird. In einer Gemeinde harzte es besonders, so dass man einen behinderten Architekten beizog. Da erwies sich schon die Lifttüre im Gemeindehaus als fünf Zentimeter zu schmal für den Rollstuhl. Es war so beschwerlich, den Experten über die Treppen hochzutragen, dass die Mitarbeiter rasch begriffen, worauf es ankommt.

**E**ine Spitexmitarbeiterin aus dem Baselbiet berichtete, wie eine grosse Katzenfreundin an offenen Beinen und grossen Schmerzen litt und Ruhe brauchte. Der Hausarzt sah keine andere Lösung, ihr zu helfen, als die Anordnung, ihre vier Katzen auswärts zu plazieren — wohl auch aus hygienischen Gründen. Aber die Wunden heilten schlecht, und die Frau vermisste ihre geliebten Büsi gar sehr. Das Gejammer ging der Helferin so auf die Nerven, dass sie dem Arzt riet, der Patientin ihre Vierbeiner doch wieder zu erlauben. Der kluge Mediziner liess sich erweichen. Das Glück war so gross, dass die Wunden sich normal schlossen, nachdem die Frau ihre Lebensfreude wieder gefunden hatte.

**Z**ur Tagung gehörte die Besichtigung von drei Alterssiedlungen der berühmten Christoph-Merian-Stiftung. Da liess sich die Entwicklung in der Nachkriegszeit sehr anschaulich verfolgen. Galt die Alterssiedlung «Gellertfeld» mit 96 Einzimmerwohnungen ohne Duschen (à 26 Quadratmeter) im Jahre 1960 als «neuester Standard», so werden sie jetzt in 54 Zweizimmerwohnungen mit Bad (à 58 Quadratmeter) umgebaut. «Die zentrale Badeanlage im Untergeschoss war für die damalige Generation ein grosser Fortschritt» – so der Bauherr. – In der Alterspension «Dalbehof» schnappte ich an einer Tür folgenden Spruch auf: «Die meisten Leute sind nicht ehrlich genug, ihre Fehler einzugestehen. Ich würde meine Fehler zugeben ... wenn ich welche hätte.»

**M**ein kleines Im-Ohr-Hörgerät leistet mir seit gut vier Jahren grosse Dienste, auch wenn es nur eine Lautstärke-reglung in einem bestimmten Frequenzbereich ermöglicht. Stelle ich also an der Schreibmaschine auf leise, um nicht das Knattern eines Maschinengewehrs erdulden zu müssen, so höre ich dafür nicht, wenn meine Frau hinter mir ins Studio eintritt, und erschrecke entsprechend. Jetzt klopft sie vorher an und ich erwarte sie. Andererseits stelle ich die Tagesschau lauter, als es Normalhörenden lieb ist. Seit etwa zwei Jahren gibt es viel raffiniertere, programmierbare Geräte. Sie benötigen eine separate Fernsteuerung. Ich konnte einen «Widex»-Apparat mit vier verschiedenen Hörbereichen (Dialog, Party, Musik, Verkehr) und 30 Stufen zwischen forte und piano für jedes Ohr testen. So kann auch eine Sopranstimme gut hörbar gemacht, andererseits im Restaurant das unangenehme Klappern von Geschirr und Besteck gemildert werden. Der Unterschied zu meinem Gerät war frappant. Vergisst man einmal die Fernsteuerung, so wird es allerdings peinlich, denn von Hand lässt sich nichts mehr verstellen. Die technologische Entwicklung (und der Konkurrenzkampf) ist so stürmisch, dass bereits eine weitere Generation auf dem Markt ist: das computergesteuerte Gerät. Im Gedächtnis des winzigen

Computers ist der auf den persönlichen Hörverlust abgestimmte Frequenzbereich gespeichert. Der Sprung zur automatischen Steuerung ist nochmals ein enormer Fortschritt, der allerdings auch seinen Preis hat. Natürlich sind Geräte der neuesten Generation wesentlich teurer, zumal sie auch oft im Paar verkauft werden, damit man «Stereo» hören kann. Eine solche Ausrüstung kostet bald einmal 7000 bis 8000 Franken. Die AHV bezahlt aber ihren Beitrag von 75% oder 1636 bzw. 1866 Franken (je nach Modell) nur für ein Gerät und höchstens alle fünf Jahre. Für zwei Geräte hat sie kein Musikgehör. Wozu auch? Offenbar haben sich betagte Schwerhörige mit einem einigermaßen funktionierenden Gehör zu begnügen. Der Schöpfer schenkte uns allerdings zwei Ohren ...

Übrigens: Wieso das gleiche Hörgerät im Ausland nur halb soviel kostet wie in der Schweiz, ist ein Rätsel, das nur das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) lösen kann. Bringt die geballte Macht der deutschen Krankenkassenversicherungen so viel mehr Druck zustande als eine Schweizer Bundesbehörde? Hier wäre eine Marktliberalisierung dringend erwünscht!

**R**eparatur an meinem kombinierten Fax- und Telefonapparat. Zur Funktionskontrolle bestellt der Monteur vom Störungsdienst einen Probefax. Ich lese da: «The USA have Bill Clinton, Stevie Wonder, Bop Hope, Johnny Cash. We have Otto Stich, no wonder, no hope, no cash.» Neckisch, dass ein Bundesbetrieb soviel selbstkritischen Humor aufbringt.

**Das Wort zum Mitnehmen:**

**Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise  
Und wuchre mit dem Augenblick.  
Nur einmal machst du diese Reise;  
Lass eine Segensspur zurück!**

**Verfasser unbekannt**



